

Geschichten aus dem Westen

Das zweite Album von Hard-Fi. Wieder ein Cover-Kniff.

Von Michael Loesl

Noch ist man sich in England, wo Hard-Fi mit ihrem Low-Budget-Album „Stars Of CCTV“ vor zwei Jahren für Furore sorgten, uneins. Sind die vier Musiker einfach nur clever oder doch eher Propheten einer neuen Pop-Ära?

Ihr Erstlingswerk lieferte genügend Futter für beide Theorien. Während etablierte Acts monströse Einspielungskosten durch Verkäufe bestenfalls wieder einspielten, machten Hard-Fi mit ihrer Anti-Haltung einen satten Gewinn. 300 Pfund kostete das Debüt, eine Dreiviertelmillion Einheiten wurde davon alleine auf der Insel verkauft. „Cash Machine“, der Titel ihrer ersten Single, wurde zur selbst erfüllenden Prophezeiung.

War das hervorragend inszenierte Anarchiefest, die unweigerlich den Eintritt ins Pop-Establishment nach sich zog? Vielleicht sorgt der Nachfolger „Once Upon A Time In The West“ jetzt endlich für Klarheit. Die Band um Frontmann Richard Archer gießt nämlich

munter weiter Öl ins Feuer. Alleine dieses Cover! Die in England allgegenwärtige Überwachungskamera zierte die Debüt-Hülle und wurde prompt zum Album-Cover des Jahres 2005 gekürt. „Wir konnten also jetzt nicht mit irgendeiner beliebigen Foto-Hülle aufwarten, wie sie sich alle um uns herum gewünscht hätten“, sagt Archer. Aus Zorn über die Marginalisierung der Coverkunst, die laut Hard-Fi dank der Digital-Gläubigkeit des Musikgeschäfts immer weiter voranschreitet, prangt auf der neuen Albumhülle neben Titel und Bandnamen lediglich ein „No Cover Art“-Schriftzug.

Neue Kontroverse

Die neue Kontroverse ist perfekt. Während altgediente Designer Sturm laufen, halten diverse Geschäftsstrategen viel vom Ideenreichtum der Band aus dem Westlondoner Vorort Stains.

„Der Filmklassiker, den wir während unserer letzten Tour öfter sahen, stand Pate für den Platten-Titel. Er passt perfekt, denn die neuen Songs handeln

allesamt von Geschichten aus unserem Westen, dem Westen Londons“, sagt Archer.

Während an der musikalischen Rezeptur – modifizierte Motown- und Ska-Beats treffen auf The Clash und die Stones – mittels Streichern und echten Bläsern nur subtile Veränderungen vorgenommen wurden, setzen Hard-Fi diesmal inhaltlich auf Themen, die nicht zwangsläufig nur noch ihrem Mikrokosmos entspringen.

Den Desperado kann Archer auch angesichts seines frisch erworbenen Porsche Boxter nicht mehr geben. „Alles, worüber wir schreiben, ist niemals erfunden, sondern direkt erlebt. Es gibt auch weiter gesellschaftskritische Kommentare im CCTV-Stil, aber sie sind diesmal dunkler und weniger grob gehalten“, meint Archer. Und wirkt am Ende überraschend versöhnlich: „Weil die Welt bislang verdammt gut zu uns war. Trotzdem haben wir das Album in unserer alten Taxi-Zentrale in Stains aufgenommen und leben sogar immer noch dort. Es gibt doch nichts Schlimmeres als unauthentischen Rock'n'Roll!“ ■

CD-Check

Farryl Purkiss „Farryl Purkiss“

(2 Feet Music/Rough Trade)

Wie war das noch gleich bei James Blunt? Der krebste erst herum, sein Album war schon länger auf dem Markt, als es plötzlich zum Riesenerfolg und Blunt ein äußerst gefragter Mann wurde. Gleiches Glück wünscht man Farryl Purkiss. Der Singer/Songwriter aus Südafrika hat das Zeug dazu. Er tourte etwa mit Jack Johnson und Donavon Frankenreiter – und das hat abgefärbt. Die 14 Songs schleichen sich auf leisen Sohlen ins Ohr und setzen sich dort fest. Sie sind größtenteils akustisch arrangiert, was ihnen eine Wärme gibt, die von Farryls ausdrucksstarker Stimme unterfüttert wird. Das klingt alles luftig und lässig, ist dennoch zwingend – ob bei Balladen, mit sanftem Druck vorwärts Treibendem oder auch mal angedeuteten Reggae-Rhythmen. Dreimal sind Streicher im Spiel. Großartiges Album! (ah)

★★★★★



Paul Weller „Modern Classics“ (Island/Universal)

Mit einer Reihe von Best-Of-Alben verschiedener Interpreten zeigt Universal, wie umweltfreundliche CD-Hüllen aussehen können. In so einer speziellen Aufmachung wurde nun auch Paul Wellers „Modern Classics“ wieder aufgelegt. 16 Songs aus der Solo-Zeit des Brit-Pop-Vaters, der zuvor ja mit seinen Bands The Jam und The Style Council kräftig abgeräumt hatte. Der Bogen spannt sich von rotzigem Rock über soulige Nummern bis zu gefühlvollen Balladen („You Do Something To Me“, „Brand New Start“), bei denen die Gitarre auch schon mal dem Piano den Vortritt lässt. Ein guter Überblick. (ah)

★★★★☆



Spieglein, Spieglein an der Wand: Hard-Fi mit Richard Archer (2.v.r.). Foto: Warner